Florenz

Juni 2000

Firenze – Florenz

Stätten in der Stadt

Arbeitswoche der Klasse N4a

Themen und Arbeitsgruppen

Centro Città – Die Mitte der Stadt
Enis, Marcel

Piazze – Plätze als öffentlicher Raum und Raum für die Öffentlichkeit
Dodo, Franzisca, Perla

Mercate – Märkte
Janine, Melanie

Palazzi – Reichtum repräsentiert sich
Jeannine, Nadja

San Niccolò – Armut versteckt sich
Jonas, Toni

Fiume e Fontane – Stadt am Wasser, Wasser in der Stadt
Florian, Lukas D.

Giardine – Parks und Gärten
Claudia, Kathrin, Käthi

L'Artista – Auf den Spuren Michelangelos
Franziska, Nadja

Die Medici – Von Pillendrehern zu Herzögen
Christoph, Lukas M.

Gastronomia Fiorentina
Antonia, Karen

Arbeitswoche der Klasse N4a in Florenz, 26. Juni bis 1. Juli 2000

Der erste Tag

An einem schönen Montagmorgen standen wir voll freudiger Erwartung auf die bevorstehende Arbeitswoche im schönen Florenz am Bahnhof und warteten auf den Cisalpino. Die begleitenden Lehrer waren etwas angespannt, da sie unbedingt eine Tasse Kaffee trinken wollten, und so stürmten sie verständlicherweise sofort in den Speisewagen des eingefahrenen Zuges. Doch als sie ihr Verhängnis erkannten, war es schon zu spät: Die italienischsprachige Bahnangestellte sagte ihnen nur die zwei simplen Worte „macchina rotta“ („Kaffemaschine kaputt“), die beiden versuchten aus dem Zug zu stürmen, aber dieser war bereits abgefahren.

Derweil hatten es sich die Schüler bequem gemacht und begannen sogleich ihre fröhlichen Lieder mit Gitarrenbegleitung zu singen. Die Reise verging wie im Flug, wie immer wenn man es lustig miteinander hat.

Am frühen Nachmittag fuhr der Zug im Florenzer Hauptbahnhof ein. Die Schülerinnen und Schüler machten ihre jeweiligen Gastfamilien ausfindig, bei denen sie für die kommende Woche Kost und Logis erhalten würden. Zwei von uns kauften sich sogar ein McDonalds-Menu, um einen Gratis-Stadtplan zu erhalten, der im Preis inbegriffen war. Wie sich später herausstellen würde, hatte niemand Probleme, seine Gastfamilie zu finden.

Gegen Abend traf man sich beim Palazzo Vecchio im Zentrum von Florenz, um ein erstes Resümee zu erstellen und das Programm der Woche zu besprechen.

Die Sprachschule

Am ersten Morgen als wir in der Schule angekommen sind, wurden wir als erstes in zwei Gruppen eingeteilt. „Die Guete und die Schlächte“ auch wenn es niemand gerade so ausgedrückt hat. Uns Schreiberinnen (mit Ausnahme von Antonia) war es vorbestimmt, bei den weniger Begabten unser Dasein zu fristen. Also, auf in den Kampf, Schwestern (Brüder)!!!

„Ciao a tutti! Mi chiamo Cosimo!” Ah, welch ein Lehrer! (gä Kathrin!!) Tatsächlich haben wir bei ihm die wichtigsten Dinge fürs Leben gelernt: vomitare= „erbrechen“ avere piacere= „Spass haben“ essere ubriaco= „in angeheitertem Zustand sein“.

Auch auf der schulischen Ebene haben wir sehr viel profitiert. Wir sind an der Schule in Florenz ermutigt worden, Diskussionen nur auf Italienisch zu führen, unsere Anliegen in dieser Fremdsprache vorzubringen und das Gelernte bei den Gruppenarbeiten am Nachmittag zu praktizieren.

Alles in allem eine gelungene und ausserordentlich lehrreiche Woche!

Die Unterkunft

Von der genialen Idee, unsere Klasse aufzuteilen und in verschiedenen florentinischen Gastfamilien unterzubringen, waren wir von Anfang an hell begeistert. Diese Möglichkeit, unsere bisherigen Sprachkenntnisse enorm zu verbessern, wollten alle unbedingt nutzen. Zudem war die individuelle Konfrontation mit der italienischen Kultur ein sowohl kulinarisches wie auch sozial sehr wertvolles Erlebnis.

Gesund und zufrieden haben wir alle Abschied genommen von unsere erfolgreichen Arbeitswoche in Florenz!

(Jonas, Nadja, Fränzi, Jeannine, Antonia, Karin)

Der erste Tag der Arbeitswoche in Florenz

An einem schönen Montagmorgen standen die Schülerinnen und Schüler der Klasse N4a (ausnahmsweise) voller freudiger Erwartung auf die bevorstehende Arbeitswoche im schönen Florenz am Bahnhof Zug und warteten auf den Cisalpino. Die begleitenden Lehrer waren etwas angespannt, da sie unbedingt eine Tasse Kaffee trinken wollten, und so stürmten sie verständlicherweise sofort in den Speisewagen des eingefahrenen Zuges. Doch als sie ihr Verhängnis erkannten, war es schon zu spät: der italienischsprachige Bahnangestellte sagte ihnen nur die zwei simplen Worte "macchina rotta" (dt. "Kaffemaschine kaputt"), die beiden versuchten aus dem Zug zu stürmen, aber dieser war bereits abgefahren. Unter diesen Umständen verbrachten sie die restliche Fahrt zitternd in einer Ecke sitzend, die Worte "macchina rotta, macchina rotta" vor sich hinstammelnd.
Derweil hatten es sich die Schüler bequem gemacht und begannen sogleich ihre fröhlichen Lieder mit Gitarrenbegleitung zu singen. Lieder wie "Das Wandern ist des Müllers Lust..." sind eben immer noch sehr beliebt bei der Jugend. Die Reise verging wie im Flug, wie immer wenn man es lustig miteinander hat.
Am frühen Nachmittag fuhr der Zug im Florentiner Hauptbahnhof ein. Währenddem die bemitleidenswerten Lehrer sich sofort in die nächste Cafeteria stürmten, versuchten sich die Schüler sich in der Metropole zurechtzufinden, um ihre jeweiligen Gastfamilien ausfindig zu machen, bei denen sie für die kommende Woche Kost und Logis erhalten würden. Zwei ganz findige Jungs kauften sich sogar ein McDonalds-Menu, um einen Gratis-Stadtplan zu erhalten, der im Preis inbegriffen war. Wie sich später herausstellen würde, hatte niemand Probleme, seine Gastfamilie zu finden.
Am Abend traf man sich auf dem Ponte Vecchio im Zentrum von Florenz, um ein erstes Resümee zu erstellen. Man sprach viel, während man sich an dem relativ warmen Abend mit Wasser erfrischte. Nur einer tanzte aus der Reihe und schlürfte stinkfrech an seiner kohlensäurehaltigen (Pfui!) Limonade.
Als es langsam spät wurde, löste sich die Gemeinschaft auf und pilgerte nach "Hause", wo sich dann alle erschöpft in ihre Betten sinken liessen und in den Schlaf der Gerechten fielen.

Jonas Widén

Piazze -Plätze als öffentlicher Raum und Raum für die Öffentlichkeit

Die Stadt und ihr Platz -Ursprung des Platzes

Die Idee des Platzes kam mit dem Bau historischer Städte. Die zwei Hauptstrassen wurden nach den vier Himmelsrichtungen orientiert, in welchem Schnittpunkt ein Platz entstand, welcher das Zentrum einer Stadt markierte. Die Piazza wurde von markanten Gebäuden und Monumenten umstellt. Sie sollte möglichst überschaubar sein und gross genug für eine Volksversammlung. Doch wiederum auch nicht zu gross, damit der Redner bis in die hinterste Ecke laut und deutlich verstanden werden konnte. Auf dem Platz geschah alles Menschenmögliche, wie z.B. Aufstände, Versammlungen oder feierliche Anlässe.

Stasera in Piazza - Der Platz und sein Mensch

"Der Mensch soll nicht allein sein." Dieser Gedanke diente als Grundlage für die Schaffung eines Platzes. Er sollte als Lichtpunkt im Vergleich zu den engen dunklen Gassen dienen. Dadurch, dass er für das ganze Volk offen war, kamen die Menschen zusammen und somit wurde das Zusammenleben und die Integration der Menschen gefördert.
Heute sind Plätze in aller Welt kleine Abbilder städtischen Lebens. Sie bieten Entspannung; hier finden Märkte und öffentliche Veranstaltungen statt, man trifft Bekannte und lässt die Welt an sich vorüberziehen. Manche Plätze entwickelten sich organisch im Laufe der Zeit, andere wurden als Ganzes auf dem Reissbrett entworfen. Eine kleine Stadt hat vielleicht nur einen einzigen Platz, grosse Städte warten mit Plätzen aller Art und Grösse auf für alle möglichen Zwecke und machen damit deutlich, wie vielfältig die Möglichkeiten sind, Raum einzugrenzen und zu gestalten.
Allen gemeinsam ist aber, das sie allgemein zugänglich und für öffentliche Aktivitäten verfügbar sind und sich damit vom Hof eines Schlosses oder Klosters unterscheiden.

Denkmal des Dichters Dante vor der Kirche Santa Croce

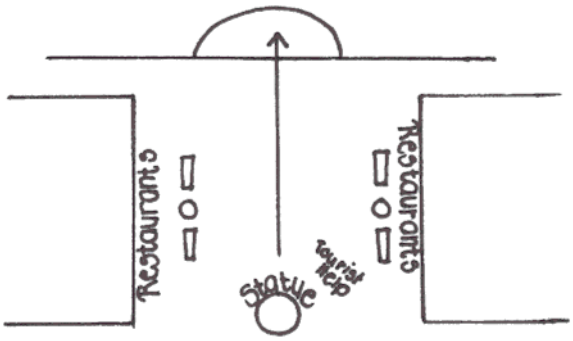
Plätze in Florenz

Die Piazza Santa Croce

Die Piazza gehört mit ihrer gleichnamigen Franziskanerkirche, Stadthäusern und Palästen zu den schönsten Plätzen von Florenz. Hier findet im Juni der traditionelle *Calcia in Costurne* statt, ein historisches Fussballspiel zwischen den verschiedenen Quartieren.
Santa Croce ist eine grosse, gotische Hallenkirche, die möglicherweise von Amolfo di Cambio, ab 1294 erbaut und 1443 eingeweiht wurde. Die Marmorfassade sowie der neugotische Campanile wurden erst im 19. Jahrhundert

hinzugefügt. Das Innere der Kirche stellt eine Art Pantheon italienischer Berühmtheiten dar: die Bettelmönche brauchten für den Bau ihrer Predigtkirche finanzielle Unterstützung durch fromme Stiftungen, für die sie dann Begräbnisplätze zur Verfügung stellten. So sind hier die Grab- und Denkmäler genialer Männer, wie Michelangelo, Dante, Machiavelli, Foscolo, Rossini, Alberti, Cherubini, Galileo Galilei und vieler anderer versammelt. Rechts von der Kirche hat Brunelleschi im ersten Kreuzgang von Santa Croce mit der Pazzi-Kappelle eine der ersten Renaissancebauten geschaffen.

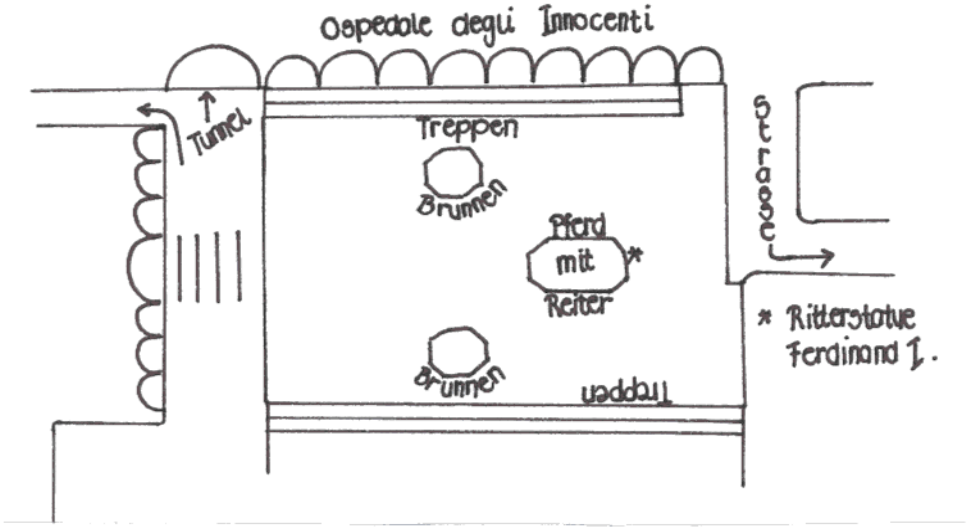
Piazza della Repubblica



Für die Entstehung der Piazza wurden im 19.Jahrhundert der alte Markt und zahlreiche historische Gebäude rücksichtslos abgerissen.
Heute sind an diesem Platz nur noch die Cafés reizvoll, in denen sich zahlreiche Touristen tummeln, und die Abendunterhaltung, bei welcher Artisten aus aller Welt ihr Können zum Besten geben-
Ein Ort der Erholung und Entspannung ist die Piazza della Repubblica bei weitem nicht, denn bei den vielen Autos, Taxis und Touristen findet hier bestimmt keiner seine Mittagsruhe.

Touristenstand auf der Piazza della Repubblica

Piazza della Santissima Annunziata



Diese Piazza ist der schönste Renaissance-Platz von Florenz. Die Reiterstatue Ferdinands I. in der Mitte des Platzes ist das letzte Werk das Giambologna, das von Tacca vollendet wurde, der auch die beiden merkwürdigen Brunnen schuf. Am eindrucksvollsten an diesem harmonischen Platz, der wie ein riesiger Kreuzgang wirkt, ist die von Brunelleschi im 15.Jahrhundert geschaffene Fassade des *Ospedale degli Innocenti* (Findelhaus) mit der wunderschönen Loggia und den Majolikareliefs der Wickelkinder von Andrea della Robbia.

Die Piazza ist mit ihrem historischen Charakter und der ruhigen Lage der perfekte Ort, um sich zu erholen und zu entspannen. Der Platz ist nicht nur ein Ziel für kunstinteressierte Touristen sondern auch für viele Florentiner. Man trifft sich dort, von jung bis alt, auf den breiten Treppen der schönen historischen Gebäuden, um einen Schwatz zu halten, Siesta zu machen oder die vielen Tauben zu füttern. Das Leben auf dem Platz ist ruhig und langsam. Trotzdem wird diese Ruhe hie und da von vorbeiknatternden Vespas gestört, doch auch gegen diese Missetäter ist man vorbereitet. Postierte Aufpasser pfeifen die Übeltäter zurück und fordern sie auf ihr Fahrzeug über den Platz zu stossen.

Vordergrund: Reiterstatue Ferdinands I.
Hintergrund: Ospedale degli Innocenti

PALAZZI IN DER RENAISSANCE

Ab dem 13. Jh. begann durch den wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt eine aktive Bautätigkeit. Zahlreiche Holzhäuser wurden durch Steinhäuser ersetzt. Adlige oder reich gewordene Bürger schlossen sich zu sogenannten "Societi delle torri"(Turmgemeinschaften) zusammen. Von diesen Türmen haben nur wenige die Jahrhunderte überlebt, zumal die Türme sowie auch ihre Höhe in der folgenden Zeit strengen Regelungen unterworfen wurden. Wegen dieser Gesetze gaben die "Signori" im 14. Jh. den Bau dieser Türme auf und errichteten Paläste.

Bei dem traditionellen Palast des 14. Jh. sind die vier Flügel um einen Innenhof angeordnet, von dem eine Aussentreppe zu den Obergeschossen führt. Fassadenseitig verläuft zwischen den Stockwerken ein schmales Gesims in Höhe der Sohlbank, um die Fensterreihen optisch hervorzuheben. Zuweilen wurde als oberer Abschluss zur Strasse hin ein auf einer Reihe von Rundbögen gestützter Bauteil beibehalten.

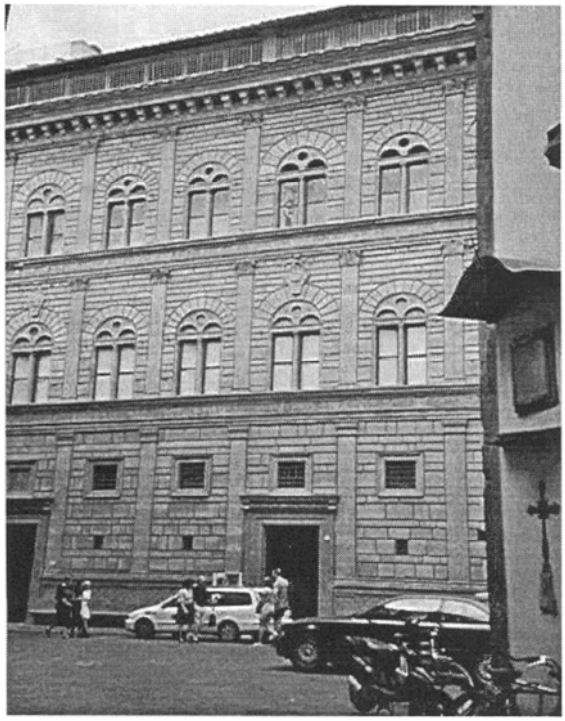
Während der wirtschaftlichen Blütezeit des 15. Jh. gelangten Familien zu Wohlstand und liessen sich neue, ihrem Ansehen entsprechende Paläste erbauen, allerdings ohne an den Fassaden ihren Reichtum offen zur Schau zu stellen. Diese Paläste sind meist dreistöckig wie die drei Paläste, die wir in Florenz besucht haben.

Das Erdgeschoss ist von kleinen viereckigen Fenstern umgeben und von einem oder mehreren Portalen durchbrochen. Erst an den beiden Obergeschossen entfaltete sich die Pracht des Reichtums.

So wie sich die Fassadengliederung durch Symmetrie und Gleichgewicht der Proportionen auszeichnen, gewinnt auch der Innenhof durch die Verlagerung der Treppe in einem der Flügel an Harmonie.

In den folgenden Jahrhunderten verlor Florenz an Bedeutung, entging so, zumindest im Zentrum, den stadtplanerischen Modernisierungen und konnte damit seine historische Bausubstanz erhalten.

PALAZZO RUCELLAI



Der Architekt dieses Palastes hiess Bernando Rossellino. Er errichtete ihn zwischen den Jahren 1446 bis 1451 für Giovanni Rucellai. Die Familie Rucellai gelangte durch die Einfuhr der orientalischen Färberflechte zu Reichtum.

Die Gliederung der Fassade ist seit der Antike das erste Beispiel für die Verwendung aller drei klassischen Säulenordnungen.

Das unterste Stockwerk besteht aus mehreren Portalen und geometrisch angeordneten Steinen. Links und rechts der Türen und Fenstern befinden sich je zwei Säulen. Das typische Zeichen dieser Familie sind vom Wind geblähte Segel welche auf dem Fliess des ersten Stockwerks abgebildet sind.

Heute wird der Palast als Kleidergeschäft verwendet welches sehr teuer aussieht, wie wir festgestellt haben, als wir es besuchten.

PALAZZO STROZZI

Der reiche Kaufmann Filippo Strozzi beauftragte Benedetto da Maiano mit dem Bau seines Palastes. Von dem Gebäude waren erst die Grundmauern errichtet, als Filippo Strozzi, im Jahre 1490, kurz vor seinem Tod, den Florentiner Architekten Giuliano da Sangallo mit der Ausführung des Bauplans seines zukünftigen Palastes beauftragte. Die Familie Strozzi wurde von den Medicis verjagt, sie selber wohnten nie dort. Der Palast wurde nie richtig fertig gebaut, weil man immer wieder etwas verbessern oder ändern wollte. Auch heute macht man dauernd Renovierungen.
Seit 1940 wird der Palast als "istituto d'arte e cultura" benützt. Und so haben wir ihn aufgefunden:

"Istituti"

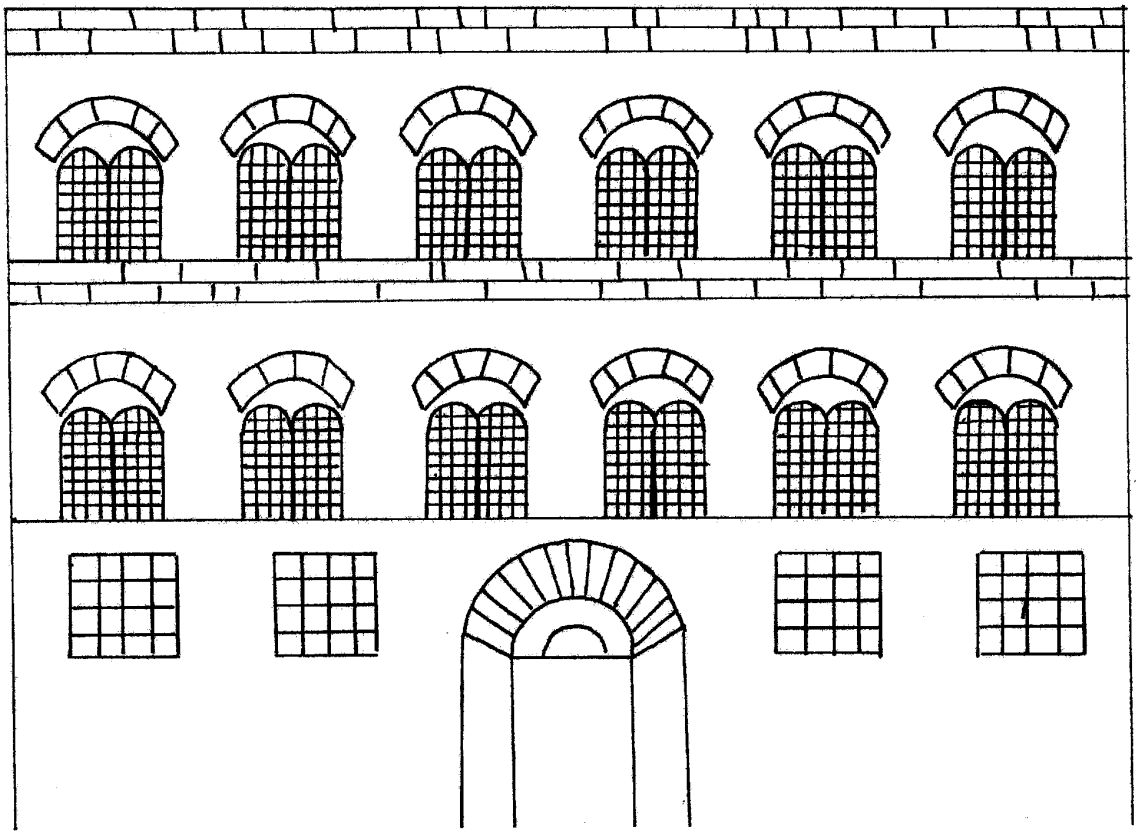
piano terra	biblioteca centro Romantico
secondo piano	emeroteca centro cultura sala Ferri

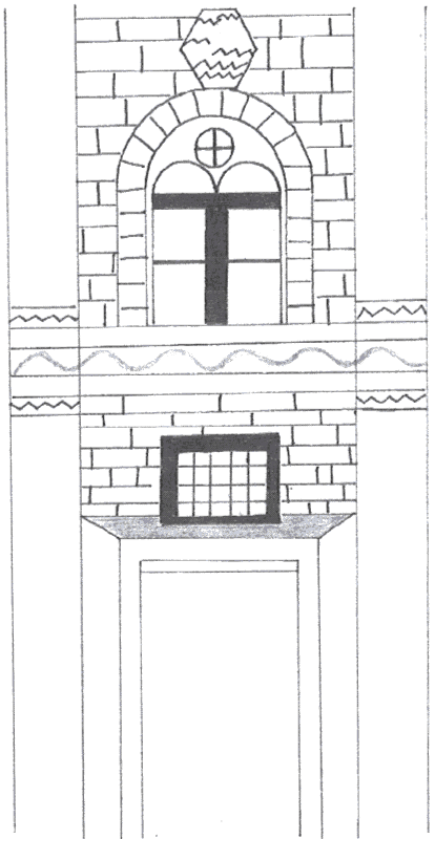
"Mostre"

Annigoni (Kunstausstellung)

PALAZZO DAVANZATI

Dieser Palast errichtete sich ein reicher Wollhändler im 14. Jh. Im 16. Jh. erwarb der Historiker Bernando Davanzati den Palast.
Den Besuchern dieses Palastes wird ein guter Einblick in die Pracht eines Florentiner Stadtpalastes aus der Renaissance vermittelt: Ein enger und schlichter Innenhof, steile Treppen zu den Obergeschossen und viele schöne Wandbemalungen mit Szenen aus dem Familienalltag. In den ersten beiden Obergeschossen ist jeweils ein Speisesaal, ein Schlafzimmer und Toiletten. Die Küche befindet sich im dritten Stock.
Heute wird der Palast als Museum zur Verfügung gestellt. In diesem Museum wird das Leben in der Renaissancezeit dargestellt .





Oben:
Fassade des Palazzo Strozzi

Links:
Fassadenausschnitt des Palazzo Ruccelai

PROFANE RENAISSANCE-ARCHITEKTUR

Das Wohnhaus des Grossbürgertums der Renaissance-Zeit war der Palazzo. Er verband das Massige einer mittelalterlichen Burg mit Annehmlichkeiten des städtischen Lebens. Den Palazzo zeichneten Vornehmheit und Einfachheit aus, und es fehlte ihm das Herrliche der fürstlichen Paläste. Trotzdem entstanden in dieser Zeit sehr schöne Palazzi.

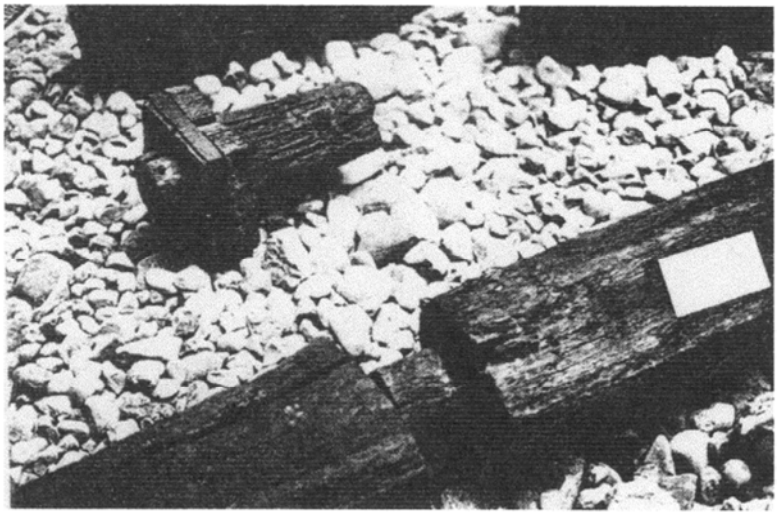
Als einer der schönsten und typischsten Palazzi gilt jener, welcher der Familie Strozzi gehörte. Nichts erinnert an diesem Bauwerk an die klassische Antike und trotzdem ist er mit ihr verwandt, denn alles ist proportional angeordnet; das Verhältnis der Höhe und Breite der Fronten, das Verhältnis der einzelnen Teile zum Ganzen, das Verhältnis der Teile untereinander und schliesslich das Massverhältnis innerhalb jedes einzelnen Details. Das alles bedeutet Renaissance: Nicht Imitation der Antike, sondern Wiedergeburt Ihres Geistes. Alles Renaissance-Paläste besitzen Innenhöfe. Um sie herum sind die Gebäude angelegt. während bei den Fassaden zumeist auf Schlichtheit und vornehme Zurückhaltung Wert gelegt wird, gestattet man sich in den Innenräumen und in den Höfen mehr Aufwand.
Wesentliches Element für den Hof ist die Säule, in der Renaissance gewann sie besondere Bedeutung.
Die Renaissance sucht nicht wie der Barock die Bewegung, sondern die Ruhe. Deswegen verträgt sie nur Brunnen die plätschern und nicht rauschen in den Innenhöfen.
Allein schon die Grösse einer Anlage lässt erkennen, ob sie für einen Fürsten oder einen Bürger geschaffen wurde. Später allerdings mussten die bürgerlichen Palazzi mehr und mehr den fürstlichen weichen.

Fiume e Fontane - Wasser in der Stadt, Stadt am Wasser

1 Allgemeines

1.1 Brunnen im Mittelalter

Die mittelalterlichen Städte, deren Bewohner innerhalb der Mauergürtel auf engstem Raume leben mussten, hatten mit drei Problemen zu kämpfen: Die ausreichende Versorgung mit Wasser und die meist recht widrige Abfallbeseitigung.



Wasserleitungen aus Holz

Die häusliche Wasserversorgung war weitgehend Privatsache, die ältesten Brunnenanlagen gehören dem 12. und 13. Jahrhundert an. Sie bestanden zunächst aus Holz, manchmal mit doppelter Fassung, und waren 6 bis 9 Meter tief, später wurden sie durch Backstein- und Feldsteinbrunnen abgelöst. Trotzdem wiesen die Brunnenwände weiterhin Undichtheiten auf, die zu einer Qualitätsminderung des Wassers führten. In Wien lagen im 13. Jahrhundert in den Höfen der Häuser die Brunnen nur 1 Meter vom Abtritt entfernt und dies ohne jegliche Fassung, wodurch die Gefahr einer Verjauchung noch wesentlich grösser war. Im 14. und 15. Jahrhundert mehren sich die Nachrichten, dass die Oberschicht auf eigene Kosten Wasseranschlüsse herstellen liess. So schloss z.B. Erzbischof Ortolf von Salzburg im Jahre 1355 mit dem Domkapitel und der Abtei St. Peter einen Vertrag, der ihm zusicherte, eine Wasserleitung in Röhren durch den Mönchsbergstollen an seinen Hof führen zu dürfen.
Nicht nur die Einleitung einer Wasserzufuhr war mit grossen Kosten verbunden, sondern auch die Wartung. Für die Reinigung eines Brunnens (ausfegen) musste man z.B. allein einem Knecht die damals grosse Summe von 70 Pfennig bezahlen.

1.2 Wasserleitungen im Mittelalter

Öffentliche Brunnen sind in den Städten verhältnismässig früh vorhanden; es handelt sich meist um Ziehbrunnen, zuweilen aber auch um laufende Brunnen. Die mindere Qualität des Wassers aus den Brunnen gab den Anstoss zur Anlage von Wasserleitungen, die von Wassertürmen, den sogenannten Wasserkünsten, gespeist wurden. Freilich war aber auch dieses Wasser oft von zweifelhafter Qualität (weil es z.B. dort entnommen wurde, wo das städtische Schlachthaus stand).
Seit dem frühen 14. Jahrhundert übernahmen die Städte in steigendem Masse die Kostenbeteiligung und Verantwortung für jene Brunnen, die überwiegend gewerblich genutzt wurden. Aus dem Jahre 1318 haben wir erstmals von einem Stadtbrunnen in Heilbronn Kenntnis, der auch einer gewerblichen Nutzung zugänglich war. Der erste Marktbrunnen ist für 1334 belegt. Gegen Ende des Spätmittelalters war die Zahl der öffentlichen städtischen Ziehbrunnen wesentlich angestiegen,

zählte man doch nach der Mitte des 15. Jahrhunderts z.B. in Nürnberg 100 solcher Brunnen, d.h. dass bei einer Einwohnerzahl von 8000 Personen pro 80 Einwohner ein städtischer Grundwasserbrunnen zur Verfügung stand.

Die Leitungstechnik für den Wasserleitungsbau war im Mittelalter bereits weit entwickelt. 1294 wurden längs durchbohrte Holzröhren verwendet, die untereinander mit angenagelten Rohren aus Zinn oder Kupfer verbunden waren. Speziell über grössere Entfernungen wurden Holzröhren bevorzugt, was aber auch zu erheblichen Wasserverlusten führte. Brunnen- und Hausleitungen wurden zuweilen in Metall gebaut, sowohl in Messing als auch in Blei.
Die Holzleitungen hatten den Vorzug, über eine grössere Druckfestigkeit zu verfügen, ihr Nachteil bestand in der mangelnden Haltbarkeit, weshalb die städtischen Leitungsbauer bei der Beschaffung des in riesigen Mengen benötigten Holzes stets vor grossen Problemen standen. Man experimentierte zwar mit anderen Materialien, beispielsweise mit Eisen- und Tonröhren, die sich aber kaum bewährten, so dass man wieder auf Holz zurückgriff.
Stand in den Anfängen des Brunnen- und Leitungsbaus die Sicherung einer ausreichenden Trinkwasserversorgung und Schaffung von Löschwasservorräten im Vordergrund, so spielte seit dem 14. Jahrhundert ebenso das Bedürfnis nach städtischer Repräsentation eine wichtige Rolle.

1.3 Schutz und Unterhalt der Wasserquellen

Die Reinhaltung der Brunnen und Gewässer war in gleichem Masse ein Anliegen der Städte und ebenso der Grundherrschaften. Es fehlte auch nicht an Schriften, die in aller Deutlichkeit neben der Luftbeschaffenheit das Trinkwasser als mögliche Krankheitsursache bekannt gemacht haben. Man hatte den unmittelbaren Zusammenhang zwischen Gesundheit und Wasser erkannt und war sich der Gefahren von Gesundheitsschäden durch den Verbrauch ungeeigneten Wassers bewusst. Solcherart werden die zahllosen Verbote und Vorschriften verständlich, die untersagten, dass Schuhe, Windeln, Kleider, Tücher, Kraut u.ä. am Brunnen gewaschen werden. Es war verboten, "Unflat beim Brunnen auszuwaschen" und "unsaubers vich", d. h. krankes, räudiges Vieh, dort saufen zu lassen. In Konstanz durften beispielsweise keine Weinfassböden in die Brunnen gelegt werden, und in den Schweizer Städten untersagte man zu Pestzeiten, dass Leute, die mit Kranken Kontakt hatten, den Brunnen benützten. Zumeist dienten die öffentlichen Schöpfbrunnen der privaten Versorgung, so dass die Benützer für Reinigung und Unterhalt selbst aufkommen mussten und sich für diese Aufgabe in Brunnengemeinden zusammenschlossen. Das Auftreten der Berufsbezeichnung "Bornfeger" spricht dafür, dass die anfallende Reinigung tatsächlich immer wieder durchgeführt worden ist.

1.4 Hygiene und Gesundheit im Allgemeinen

War das Leben in den spätmittelalterlichen Städten gesund? Italienische Reisende berichten von der Sauberkeit, welche sie gefunden hätten, und es gibt eine Fülle von städtischen Vorschriften, die sich um diese Sauberkeit bemühten. Sie untersagten das Entleeren von Nachttöpfen auf die Strasse, das freie Herumlaufen von Schweinen oder das unbeschränkte Werfen von Abfällen in die Stadtgräben und Bäche.
Solche Vorschriften zeigen jedoch nur die einstige Wirklichkeit. Ihre ständige Wiederholung könnte bedeuten, dass die auf Sauberkeit verwendete Energie stark und die entsprechenden Erfolge gross waren, sie könnte aber auch so verstanden werden, dass die schlimmen lustlinde immer neue Vorschriften nötig machten.

Tierischer Mist, menschliche Exkremente, Abfälle aller Art sowie Abwässer wurden in den Städten in sehr viel dringlicherer Weise als in den Dörfern zum Problem.

Solange in den dicht bebauten Städten Schweine gehalten und Schweinemärkte veranstaltet wurden, hatte man eine ständige Quelle des Schmutzes und des Gestanks in den Mauern.

Nicht weniger problematisch war, die Tatsache gewesen sein, dass, wie die archäologischen Funde immer wieder zeigen, die Brunnen der Hausbesitzer in der Regel direkt neben den Kloaken hinter den Häusern angelegt waren. Auch dann, wenn diese so regelmässig geräumt wurden, wie die städtischen Verordnungen das vorschrieben, konnte angesichts einer solchen Nachbarschaft doch nicht verhindert werden, dass ein Teil des Wassers, das sich in den Brunnen sammelte, vorher durch die benachbarten Kloaken geflossen war, zuma1 die Brunnen meistens nicht bis zur Tiefe des Wasserspiegels verschalt wurden. Jeder vorschriftswidrig auf die Strasse statt in die Kloake entleerte Nachttopf wäre angesichts einer solchen Nachbarschaft eine hygienisch bessere Leistung gewesen, aber das wusste man damals nicht.

Reinlichkeit ist jedoch auch ohne fliessendes Wasser möglich, zumindest eine Form von Reinlichkeit. Es ist keine Frage, dass die Vorstellungen darüber, wo die Grenze zwischen Schmutz und Sauberkeit verläuft, sich wandeln; dass die antibakterielle Form der Sauberkeit, die seit einiger Zeit unser Ziel ist, ihrerseits Verunreinigungen zur Folge hat und problematisch ist, beginnen wir gerade zu lernen. Ungeziefer jedenfalls konnte nicht nur am Ende des Mittelalters, sondern noch lange danach ein täglicher Begleiter der Menschen sein, bis die Chemie ihnen ein Ende machen sollte. In allen spätmittelalterlichen Städten gab es Wasser- und auch Heissluftbäder. Die Badstuben waren geradezu zentrale Einrichtungen, und der Betreiber eines solchen Hauses war, wie die Häufigkeit des Familiennamens Bader lehrt, eine für das städtische Leben charakteristische Person. In den Badhäusern und -Stuben wurde ein vielfältiger Service geboten. Hier wurden die Haare und der Bart geschnitten, hier konnte man zur Ader gelassen und anderweitig medizinisch behandelt werden. Die Bader führten auch wundärztliche Tätigkeiten aus, zuma1 das Baden selbst nicht so sehr aus Gründen der Sauberkeit als vielmehr der Gesundheit zuliebe unternommen wurde.

Auf der anderen Seite ist aber im 16.Jahrhundert den städtischen Badstuben in den meisten Fällen tatsächlich ein Ende gemacht worden. Um 1500 hat sich die Syphilis rasch in Europa verbreitet. Der Erreger der Syphilis ist zwar erst im Jahr 1905 entdeckt worden, doch hat man schon im 16. Jahrhundert erkannt, dass die neue Seuche durch Berührungen übertragen wurde. Man meinte freilich, dass nicht nur der Geschlechtsverkehr, sondern jede Art des körperlichen Kontaktes die Syphilis übertragen könnte, und so wurden die Badestuben als Quellen der Ansteckung angesehen und geschlossen.

2. Florenz

2.1 Brücken und Verkehrswege

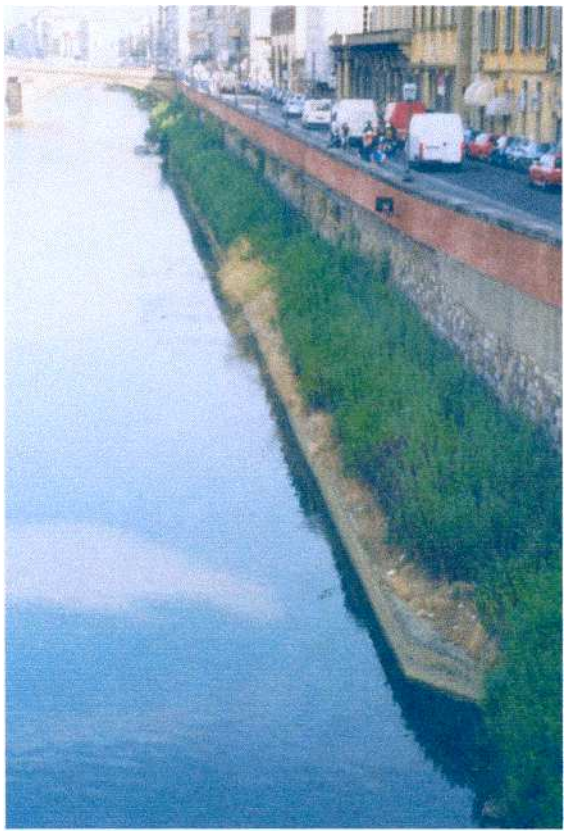
Über den Fluss Arno führen sehr viele Brücken. Fast alle hundert Meter kann der Fluss überquert werden. Die Brücken sind nicht einheitlich gestaltet, lassen aber doch einige Gemeinsamkeiten erkennen. So ist der Bau mit den runden Bögen, den Pflastersteinstrassen und der soliden Machart allen gemein. Der Arno wird unseren Beobachtungen zufolge kaum als Verkehrsweg genutzt. Nur selten kommt überhaupt ein Boot vorbei, noch viel seltener sind grössere

Schiffe. Das Mieten von Ruderbooten ist zwar möglich, wird aber auch von Touristen eher sparsam genutzt, da der Arno weder besonders romantisch noch besonders zum Baden einladend wirkt.

2.2 Brunnen/Wasserversorgung

Die Brunnen der Stadt scheinen schon bessere Zeiten erlebt zu haben. Sie sind zwar im Vergleich zur Schweiz ziemlich zahlreich vertreten, meist aber ziemlich runtergekommen, verschmutzt oder defekt. Oft ist auch das Wasser nicht trinkbar. Der schlechte Zustand ist unerklärlich und schade, sieht man den Brunnen doch an, dass sie kunstvoll gefertigt wurden und wohl ziemlich teuer waren. Ausserdem fällt auf, an welch unpassenden Orten die Brunnen teilweise stehen. So kann man mitten auf grossen Autokreuzungen, für Fussgänger kaum erreichbar, teilweise schöne Brunnen mit Figuren und allem drum und dran entdecken, die aber wohl kaum je genutzt werden.

2.3 Stadt am Wasser?



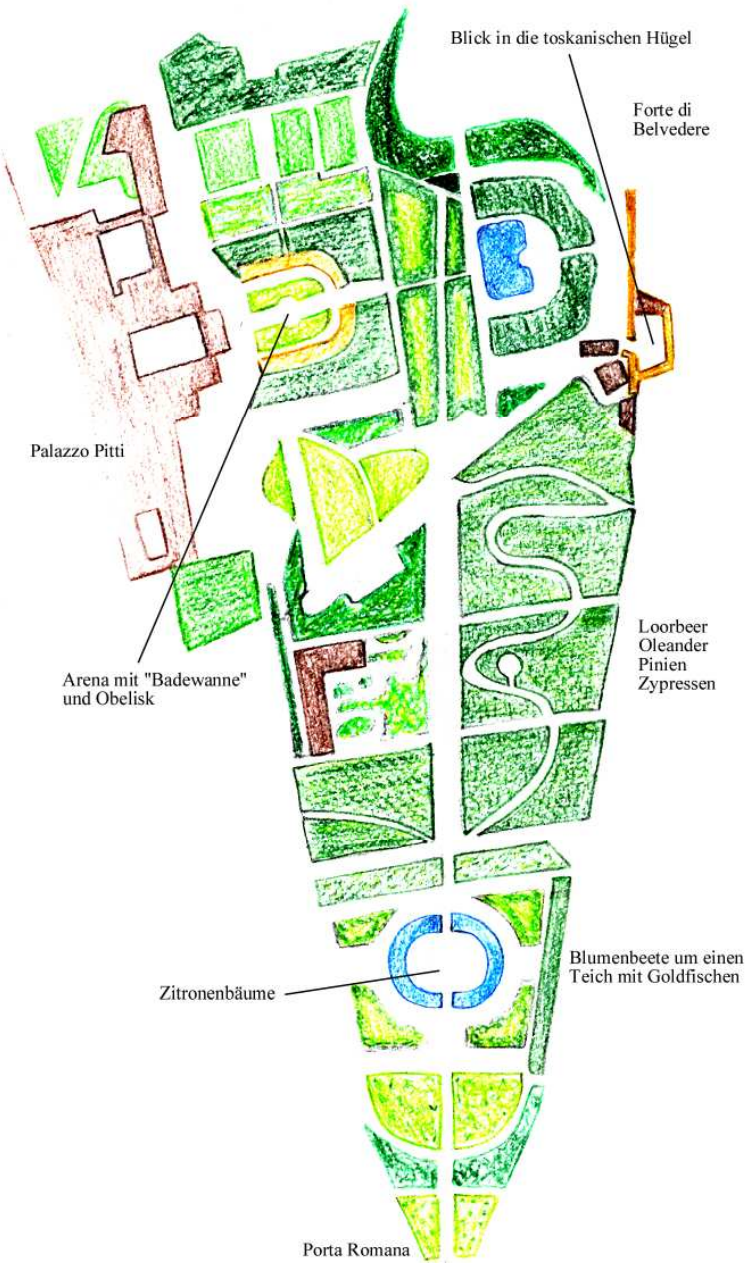
Es stellt sich die Frage, inwiefern Florenz wirklich an einem Fluss liegt. Natürlich, der Arno führt direkt hindurch, aber nehmen das die Bewohner von Florenz auch wahr? Entlang des spärlich bewachsenen und mit Abfall übersähten Flussufers trennen ca. fünf Meter hohe Mauem das Wasser von der Stadt. Zum Fluss hinunter zu kommen erweist sich als praktisch unmöglich. Nur eine einzige Treppe konnten wir entdecken und diese war privat und führte zu einem wenig einladenden Bootssteg für Ruderbote. Und selbst wenn man es irgendwie schaffen würde, zum Fluss zu kommen, man würde wohl schnellstens wieder das Weite suchen, denn der "Strand" dient als Müllhalde und der Fluss ist geradezu unglaublich abstossend, ein fliessender Müllberg. Es macht also den Eindruck, als würden die Einwohner von Florenz ihren Fluss keineswegs zu schätzen wissen, ja, ihn als lästiges Hindernis betrachten, der die Stadt in zwei Teile trennt. Sogar als Feind wird der Arno wohl oft gesehen, da er mit seinen Überschwemmungen viel zerstört hat. Deshalb zwängt man ihn in festungsähnliche Mauern, überschüttet ihn mit Abfall und baut so viele dicht mit Häuser bebaute Brücken, wie möglich über ihn, um ihn möglichst zu vergessen. Florenz. eine Stadt am Wasser? Wohl eher eine Stadt, durch die per Zufall ein dreckiges Rinnsal hindurchführt, ärgerlich, aber keiner näheren Betrachtung wert...

Il Giardino di Boboli

Im Jahre 1549 beauftragte Cosimo I. den Baumeister und Gartenarchitekten Niccolò Pericoli, den Hügel hiter dem Palazzo Pitti in einen riesigen Garten zu verwandelt, der zusammen mit der Terrasse den Rahmen für die rauschenden Feste der Grossherzöge bilden sollte.

Der Boboli-Garten mit seinen langen Alleen, Treppen, Terrassen, Statuen und Brunnen gehört zu den schönsten Anlagen der italienischen Gartenarchitektur. Direkt hinter der Terrasse liegt das im 17. Jahrhundert angelegte Amphitheater, ein Veranstaltungsort prächtiger Feste. Im Jahre 1841 liessen die Lothringer in seiner Mitte ein römisches Bronzebecken und einen ägyptischen Obelisken aufstellen.

Beim Spaziergang zur Hügelkuppe biegt man kurz vor der ersten Terrasse rechts in eine Allee ab, die an einem kleinen Platz endet. Von hier verläuft steil abwärts die eindrucksvolle, von hundertjährigen Pinien und Typressen gesäumte Viottolone-Allee, die an dem hübschen Piazzale dell'Isolotto endet. Auf der kleinen Insel in der Mitte des Beckens wachsen Orangen- und Zitronenbäume.



Michelangelo

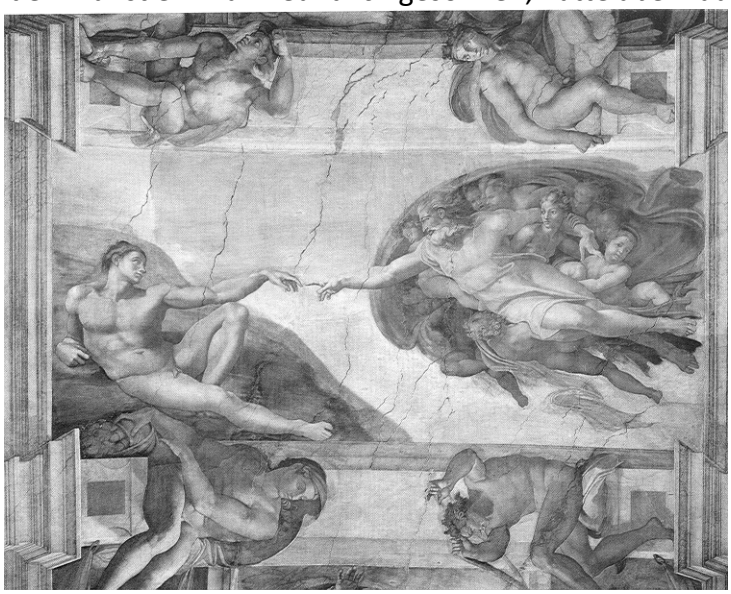
Michelangelo

1475-1564; Maler Architekt, Bildhauer und Dichter

Michelagniolo di Lodovico di Lionardo Buonarroti-Simoni, bekannt als Michelangelo, wurde am 6.März 1475 in der toskanischen Stadt Caprese bei Arezzo geboren. Seine Familie stammte aus Florenz und kehrte wenige Wochen nach der Geburt des Sohnes dorthin zurück, nachdem die Amtszeit seines Vaters als Bürgermeister und Richter von Caprese abgelaufen war.
Bald nach ihrer Ankunft gaben die Eltern das Kind zu einer Amme, die auf einem Gut bei Florenz lebte. Diese Gegend mag einen prägenden Einfluss auf den Knaben gehabt haben, denn es gab dort eine Menge Steinbrüche und der Junge wuchs in einer Familie von Steinmetzen auf.
Früh schon entwickelte sich sein künstlerischer Ehrgeiz. Als 13jähriger überredete er den Vater, ihn in eine Lehre bei Domenico Ghirlandaio, einem Maler, Architekten und Bildhauer, eintreten zu lassen, einem der erfolgreichsten Freskomaler von Florenz.
Bald schon offenbarte sich sein bemerkenswertes Talent. Bei vielen Arbeiten reichte der Schüler schon an seinen Meister heran.

1475	Geboren bei Arezzo, die Familie zieht nach Florenz
1488	Lehre bei Domenico Ghirlandaio
1489	Eintritt in Lorenzo de'Medicis "Bildhauerschule"
1496	Erster Aufenthalt in Rom
1501	Der „David" entsteht
1508	Deckenfresken der

Um 1489 wurde Michelangelo dann in Lorenzo de'Medicis neue „Bildhauerschule" geschickt. Dort studierte er die Sammlung antiker Statuen, unter denen sich viele klassische Meisterwerke befanden, und entwickelte eine eigene Technik. Sein erstaunliches Geschick und vielleicht auch seine Zielstrebigkeit erregten grosses Aufsehen, aber auch Neid. Möglicherweise aus Missgunst versetzt ihm sein Mitschüler Torrigiano einen heftigen Schlag ins Gesicht und brach ihm das Nasenbein. Die Entstellung brachte Michelangelo völlig aus der Fassung und scheint ihn auch psychisch „für sein Leben gezeichnet" zu haben (Vasari). Lorenzo de'Medici, der kunstsinnige Herrscher von Florenz, war so beeindruckt von den Arbeiten des jungen Mannes, dass er ihn 1490 einlud, in seinem Palast zu leben.
Er verbrachte dort zwei glückliche Jahre und vollendete die Marmorreliefs ,"Die Madonna an der Treppe" und „Der Kampf der Lapithen und Kentauren" (beide um 1491). Als Lorenzo jedoch 1492 starb, nahm Michelangelos Leben zunächst eine ungünstige Wendung, und er kehrte ins Haus seines Vaters zurück. Lorenzos Nachfolger, Piero de'Medici, war dem Künstler zwar freundlich gesonnen, hatte aber kaum Interesse an der Kunst.



Michelangelo tröstete sich mit einem gründlichen Studium der menschlichen Anatomie. Zu diesem Zweck sezierte er Leichen in der Kirche des Klosters San Spirito.
Da die politische Lage in Florenz immer verworrener wurde, packte Michelangelo seine Sachen und setzte sich 1494 nach Venedig ab - die erste seiner zahlreichen "Fluchten". Nach einer Weile verliess er Venedig und ging nach Bologna.
Gegen Ende des Jahres 1495 kehrte er für kurze Zeit nach Florenz zurück und fertigte dort zwei kleine Statuen an, einen Johannes den Täufer und einen schlafenden Cupido.

1496 ging er nach Rom und fertigte dort z.B. die berühmte „Pieta“, die heute in der Peterskirche in Rom steht. Ursprünglich war sie für sein Grabmal gedacht, sie blieb aber unvollendet und wurde zerschlagen, weil der Marmor schlecht war. Michelangelo erlaubte einem seiner Schüler sie wieder zusammenzusetzen.

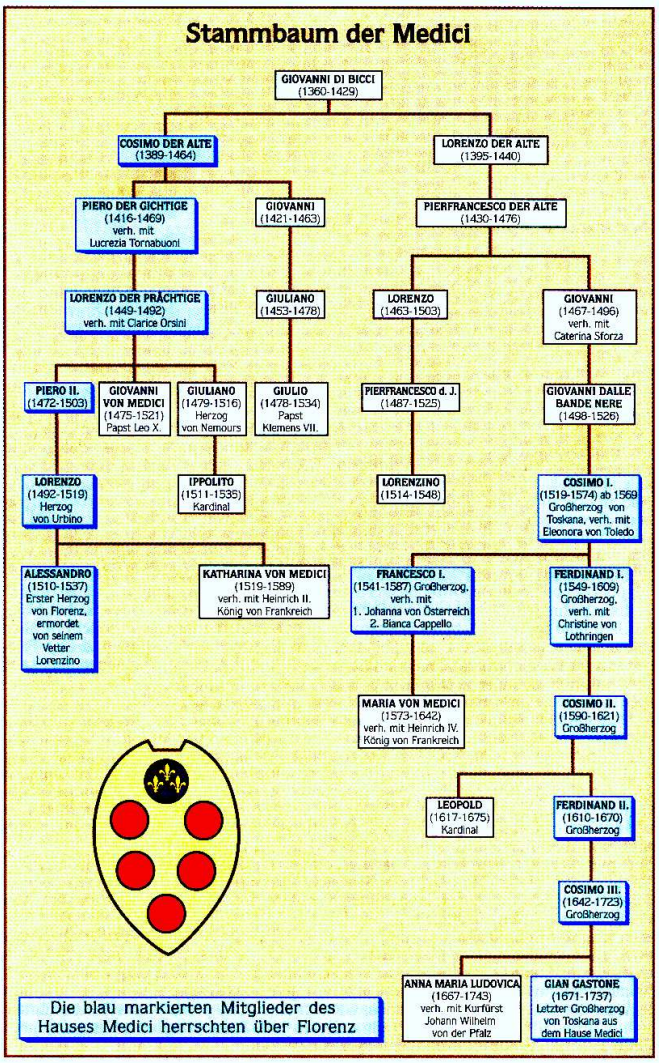
Gegen 1501 kehrte Michelangelo, den man jetzt als Italiens grössten Bildhauer feierte, nach Florenz zurück. Dort meisselte er seinen wundervollen “David“, das Sinnbild von Freiheit, Mut und Tugend, der 1504 vor dem Palazzo della Signoria, dem Palazzo Vecchio, aufgestellt wurde. Die Davidstatue misst 4,34 m.

In den folgenden Jahren hielt sich Michelangelo vor allem in Florenz und Rom auf. In Rom malte er während vier Jahren die Decke der Sixtinischen Kapelle neu aus. Einige Jahre später, nach seiner Flucht nach Venedig und einem Aufenthalt in Florenz, wo er noch einmal für die Medici arbeitete, ging er definitiv nach Rom und malte dort das berühmte „Jüngste Gericht“, ebenfalls in der Sixtinischen Kapelle.

Im Alter fand er schliesslich mehr Zeit, für sich selber zu arbeiten. Die Skulpturen aus dieser Schaffensphase, etwa die „Florentiner Pieta“, zeugen von einer tief empfundenen Religiosität und Empfindsamkeit.

Nach dem Tode Michelangelos am 18. Februar 1564 wurde sein Leichnam nach Florenz überführt und in der Kirche Santa Croce beigesetzt. Am 14. Juli 1564 fand in San Lorenzo der feierliche Gedächtnisgottesdienst statt, bei dem 80 Künstler und die vornehmste Gesellschaft anwesend waren.

Die Medici



Über mehr als drei Jahrhunderte war die Familie Medici aufs engste mit der Stadt verbunden: sie wurde von ihr entscheidend beeinflusst und beeinflusste sie ihrerseits. Private und öffentliche Macht fliessen ineinander, zuerst in den geschickten Händen Cosimos des Alten, des Pater Patriae, dann in denen Lorenzos des Prächtigen. Die Medici waren nicht nur aktive Kaufleute und Bankiers, sondern hatten auch gute Verbindungen zur Kirche und zu den bedeutendsten Herrscherhäusern Europas, so dass sie ausser der Papstwürde (Leo X. und Clemens VII.) auch den französischen Thron erlangten (Caterina de' Medici heiratet Heinrich II., Maria Heinrich IV.) Als Mäzene unterstützten sie die Kunst der Renaissance, als Förderer von Kultur und Wissenschaft machten sie Florenz zur Hauptstadt eines reichen, mächtigen und allseits respektierten Staates.
Die Spuren der Medici in der Stadt verfolgen wir vom Palazzo Medici aus, der 1444 von Michelozzo für Cosimo den Alten gebaut wurde. Im Renaissancehof ist auf Marmortondi das Medici-Wappen zu sehen, während im Innenraum der kleinen, aber feierlichen Kapelle mit der Darstellung Lorenzos in den Gewändern eines jungen Königs das politische Gewicht und der Einfluss des Hofes der Medici auf das Leben in der Stadt hervorgehoben wird.

Nachdem der Palazzo in den Besitz der Riccardi gekommen war, wurde er um eine Galerie erweitert (17. Jh.), in der die Apotheose der Medici dargestellt ist. Ganz in der Nähe des Palazzo Medici befindet sich der Baukomplex von San Lorenzo mit der Biblioteca Laurenziana, in der die wertvollen Bücher aufbewahrt werden, die seit der Zeit Cosimos des Alten und seines Sohnes Piero zusammengetragen worden sind (der eine wohltätiger Stifter des Klosters San Marco, der andere der Kirchen SS. Annunziata und San Miniato al Monte). In der Kirche S. Lorenzo selbst, d.h. in der Alten und Neuen Sakristei sowie in der Fürstenkapelle, befinden sich die Gräber der Familie, die 1737 ausgestorben ist. Auf dem Weg durchs Altstadtzentrum wird man beim Mercato Vecchio (Via Medici) an den ersten Wohnsitz der Medici erinnert, der hier gestanden hat. Bei der nahegelegenen Loggia des Mercato Nuovo hingegen war vormals die Bank der Familie, die Cosimo I. erbauen liess (1547).
Auf der Piazza della Signoria und im Palazzo Vecchio erinnert viel an den Übergang der politischen Macht in die Hände der Medici. Die Skulpturen auf dem Platz und unter der Loggia (die im 16. Jh. den Namen "dei Lanzi" bekam) unterstreichen die Macht der von der Familie gestellten Herzöge

und Grossherzöge: von Bandinellis Herkules und Kakus über den Perseus Cellinis und den Neptun Ammannatis bis hin zum Raub der Sabinerinnen und dem Reiterstandbild Cosimos I. von Giambologna. Vor allem im Hof und in den Räumen des Palazzo Vecchio spürt man heute noch ganz deutlich die Präsenz von Cosimo I. und seiner Frau Eleonora von Toledo. Für sie führte Vasari mit zahlreichen Hilfskräften einschneidende Veränderungen aus, die den Sitz der Regierung der Stadtrepublik in einen wahren herzöglichen Palast verwandelten, prunkvoll ausgestattet mit Gemäldezyklen und Skulpturen.

Michelangelo – Grabmal des Lorenzo von Medici, Herzog v. Urbino (Neue Sakristei von San Lorenzo)

Aber erst der Bau der Uffizien (1560) sollte den Gipfel der Macht Cosimos I. bezeichnen, der Vasari damit beauftragte, den Palazzo Vecchio mit der neuen Residenz, dem Palazzo Pitti, zu verbinden. Dies geschah durch den sogenannten Vasarianischen Korridor (1565), der über des Läden der Ponte Vecchio entlangführt. Wenn auch die Uffizien eigentlich der Sitz der öffentlichen Ämter waren, so wurde doch im obersten Geschoss schon eine der wertvollsten Sammlungen von Kunstwerken aller Art eingerichtet, und in der Tribuna schuf Buontalenti einen symbolträchtigen Raum für ausgesuchte Schmuckstücke, Gemälde und Skulpturen.

Im Palazzo Pitti und in den luxuriösen Boboli-Gärten, die Tribolo hinter der Residenz anlegte (1550), lebten die Medici als unangefochtene Herrscher und umgaben sich mit Gemälden und Ausstattungsgegenständen höchster Qualität, die von ausgesuchtem Geschmack zeugen.